

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 31

Rubrik: Retourkutschen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heidi tut Gutes

Daniel Lauterburg: «Pro Dienstag als Soldat | Franken Gutschrift», Nr. 18

Jeder Soldat erhält tatsächlich einen «Stutz» pro Dienstag am Ferienspass angerechnet. Das sind sage und schreibe von Fr. 1600.— bei 800 Dienstagen Fr. 800.—, womit zum Bezahlen nur noch die Hälfte verbleibt oder wer will — das Bett kostet nur die Hälfte —, die Spaghetti, der Veltliner, die Spargeln oder die Polenta kostet nur die Hälfte.

Dass der Franken unser Geld geliebt ist, verdanken wir unseren Soldaten und nicht den Präsidenten. Der Schutz der Grenzen kommt, wie das nicht mehr jeder weiss, nach dem Schutz der Grenzen.

Wenn Heidi die bekannteste Botschafterin unseres Schwyzer Ländlis geworden ist und bleiben wird, dann ist der Soldatenbonus von Heidis Hotels sinnvoll und angebracht. Wenn alle nur denken, und keiner etwas tut, dann dreht sich nichts — nicht einmal die Rösti in der Pfanne.

Heidi tut Gutes, sagt der Alpöhi und verschreibt den Heidi-Hotels des Schwyzer Ländlis eine Diät — aber den aufrichtigen Soldaten einen Bonus.

Dieser Artikel ist eine fröhliche, aber doch ernste Entgegnung auf den bös-lustigen Aufsatz von Daniel

Lauterburg im *Nebi* vom 27. April 92. Daniel, Du sollst nichts Gutes — und schon gar nicht die Schweizer Soldaten in den zwiespältigen Dreck ziehen. Das Soldaten-Inserat von Heidi's richtete sich eben deutlich, wie Daniel es wiederholt, an rechte Soldaten und aufrechte Wehrmänner. Deine unterkühlten Betrachtungen sind weder das Erste, noch das Letzte, sondern das Allerletzte! *Heidi Ziegler, Altendorf*

Anmerkung der Redaktion:

Nach Angaben von Herrn R. Spengler, Direktor der H+R Hotel+Restaurations AG in Rapperswil, ist Frau Heidi Ziegler «bei uns im Betrieb das Heidi», und sie betreut nicht nur das Heidi-Gratistelefon, sondern auch alle Anfragen, die von Heidi und der Heidi-Philosophie etwas Näheres wissen wollen».

Supporting Act

Fritz Herdi: «Backpflaumen gibt es nicht nur zum Dessert», Nr. 22

Sehr geehrter Fritz Herdi
Mit meinen 25 Lenzen gehöre ich wahrscheinlich eher zu den jüngeren *Nebelspalter*-Lesern. Ihre Beiträge finde ich humorvoll, und schon manchmal musste ich laut lachen, ob der von Ihnen notierten Begebenheiten. Im erwähnten Artikel hat sich allerdings ein kleiner

Fehler eingeschlichen. Paul Young ist wohl Soul-Pop-Sänger und 1987 auch im «Joggeli» aufgetreten, gehört aber der «Formation» (Gruppe entspräche wohl eher dem heutigen Sprachgebrauch) Genesis nicht an. Er war im Rahmen des Vorprogramms als «Stimmungsmacher» aufgetreten.

Ein mit Freude auf Ihren nächsten Beitrag wartender

André Strickler, Wädenswil

... auch glückliche Führer

Daniel Lauterburg: «Ein fröhliches Pfingstlager für alle», Nr. 24

Lieber Bussard
Selbst schuld! möchte ich Dir ins Lagerbuch des Pfila (liess Pfingstlager) 1992 schreiben, damit Du nächstes Jahr fröhlichere Pfingsten haben kannst: Buddle einmal ganz tief in den Schriften unseres verehrten Bii-Pii (liess Baden-Powell), und Du wirst finden, dass er rät, schon früh Verantwortung zu geben und zu delegieren. Man macht eben nicht ein Pfila mit Wölfen, Bienli, Pfadi, «Pfaden» und Rover und Roverinnen, alles Krethi und Plethi zusammen, sondern man lässt jede Stufe, jede Gruppe, jedes Fähnchen schön allein gehen. Du kannst dann gemütlich von einem zum andern fahren oder wan-

dern und wirst überall höchstens «Mini-Nervenzusammenbrüche» finden, meist aber glückliche Teilnehmer und Führer. Und Du kannst dann ohne Cognac alle Lagerberichte lesen, die sie Dir senden, und Deine Nerven lachend über alle Un- und Vorfälle stärken. Nur: Ganz ein bisschen zweifle ich an der Geschichte und denke: *Se non è vero, è ben' trovato* (wänn's nöd woor isch, so isch's doch e suber erfundeni Gschicht).

Mit Pfadigruss

«Schüch», aktiv 1945–62, alias Dr. med. David Künzler, Hausen a.A.

Pedal-König

Patrik Etschmayer: «Gebt der Schweiz endlich einen König», Nr. 27

Die Schweizer *haben* einen König: Obwohl er aus dem Ausland kommt, bauen wir ihm ein Eigenheim und legen ihm endlose Teppiche. Wir opfern nicht nur den Zehnten, sondern verschulden uns für ihn. Regelmässig erhält er eine rituelle Waschung, wo er von Kampfspuren befreit wird. Dabei bewundern wir seine breiten Füsse. Im Parlament hat er eine eigene Partei. Unser König hat ein grosses Gaspedal und ein kleines Bremspedal.

Werner Weberli, Kloten

Saurier ist nicht gleich Saurier

Cartoon von Jiří Slíva: *Gelatosaurus Rex*, Nr. 28



Daniel Eugster,
Grub AR

Der Test ist das Salz

André Baur: «Haben Sie Talent zum Politiker?», Nr. 25

Lieber Herr Baur

Ach, Sie sind ein ganz Schlimmer, Sie! Ihretwegen plage ich mich nun wieder mit Frustrationen herum. Warum? Also: Ich liebe Tests über alles. Ich empfinde sie als das Salz jeder Zeitschrift. Was ich alles über mich gelernt habe anhand solcher Tests! Ich weiss z.B., welcher Flirt-Typ ich bin, oder ich weiss, ob ich sparsam bin, bekannt ist mir auch, was ich für Ferien buchen sollte, usw. usw. Sie sehen, echte Lebenshilfe ohne teure Psychologin oder Psychologen. Ob ich mich für die Politik eigne? Testsüchtig stürzte ich mich auf die Seiten 12 und 13. Gutgelaunt habe ich erst einmal darüber hinweggelesen (frau muss das immer noch können!), dass Sie nur vom «Politiker» schrieben. Ich habe, grosszügig wie ich bin, (im Grosszügigkeitstest hatte ich fast Höchstpunkte!) geglaubt, Sie hätten mich als Frau mit gemeint. Bis ich dann zu Frage drei kam: «Die Partei setzt eine Frau auf einen bes-

seren Listenplatz. Wie reagieren Sie?» Spätestens hier wird mir klar, dass ich nicht mit testen darf/soll/kann. Daher meine anfänglich erwähnten Frustrationen. Lieber Herr Baur, ob Sie wohl einen Test ausarbeiten, der mir helfen könnte, zur Erkenntnis zu kommen, ob ich mich zur Politikerin eigne oder nicht? Es wäre wirklich lobenswert. Als Gegendienst würde ich mich verpflichten, für Sie einen Test zu erfinden. Titel z.B. «Wie gut nehme ich das andere Geschlecht wahr?» (nur für Männer!) oder «Sprache ist lebendig – wie lebendig bin ich?» (nur für Männer!) Warmherzig (Test Nr. 127 «Wie gehen Sie auf Ihre Mitmenschen ein?» – auch fast Höchstpunkte!), also, warmherzig grüsst Sie *Ursula Reuter, Jonschwil*

Aus Angst keine Solidarität

Karikatur von Ernst Feurer-Mettler (Efeu) zum Interview von Bundesrat Adolf Ogi im österreichischen Fernsehen, Nr. 28

Wenn endlich einer Klartext spricht und nicht verschämt und

über Verklausalierungen entweder Unrealistisches oder Unverständliches von sich gibt, so ergiesst sich sofort ein Sturzbach von Kritik, Besserwisserei und Häme über ihn. Eine populäre Art, mit unseren eigenen Problemen umzugehen, wenn wir keine Antwort wünschen. Herr Ogi hat sich nicht an die von uns allen geliebte Regel gehalten, mit vielen, getragenen Worten nichts zu sagen, das stimmt. Er sagte etwas sehr Wichtiges: Dass er zur Kenntnis nehmen müsse, dass es bei uns eine breite Schicht der Bevölkerung gibt, die aus irgendwelchen Gründen nicht bereit ist, eine offenere Asylpolitik mitzutragen und die mit allen Mitteln, nicht nur denen des Terrors, wie in der Karikatur suggeriert, versucht, zumindest einen Stillstand, wenn nicht eine Reduktion der Zahl der Asylaufnahmen zu erreichen. Diese Leute sind weder als ewiggestrige Nationalisten noch als mit einer besonders verwerflichen Gesinnung belastet abzuqualifizieren. Es ist keine radikale unverbesserliche Minderheit, keine krimi-

nelle Randgruppe. In ihrer grossen Mehrzahl sind es Leute, die durch die Aufnahme von Asylanten scheinbar oder wirklich betroffen werden in Bereichen, die bei ihnen Existenzängste hervorrufen, mit denen sie nicht mehr fertig werden. Es ist unwichtig, ob diese Ängste auch berechtigt sind. Wichtig ist, dass die Betroffenen keine Solidarität erfahren bei der Bewältigung ihrer Ängste und daher weder willens noch fähig sind, anderen, gar noch Fremden, Solidarität entgegenzubringen. Wenn wir also ein Umdenken und damit auch eine Umkehr der Asylpolitik erreichen wollen, so müssen wir hier ansetzen. Diese Aufgabe würde aber sehr viel mehr fordern, als hin und wieder einen Griff ins Portemonnaie und den regelmässigen Aufschreierer, die von Berufs wegen das Hohelied der Solidarität singen, letztlich aber wegen ihrer Nichtbetroffenheit keine Solidarität zeigen müssen.

Herr Ogi macht mich wegen diesen Aspekten seiner Aussage betroffen.

Anton Bolliger, Burgdorf

Ohne Werbefreiheit sind Sie morgen schon wieder ein wenig weniger frei.

Wem die Freiheit wurst ist, der geht mit ihr entsprechend um. Scheibchenweise schneidet er von ihr ab. Doch plötzlich ist sie ganz verbraucht, verschwunden. Dann kann man seinen Senf dazugeben, solange man will: Eine neue Freiheit lässt sich nicht einfach kaufen wie eine neue Wurst. Wer eine Schweiz ohne Werbung und Sponsoring will, zahlt dafür einen hohen

Preis. Die Tageszeitung kostet ab sofort dreimal mehr. Auch Kino und Fernsehen werden massiv teurer. Nichts mehr zahlen müsste man lediglich für kulturelle Höhepunkte wie das Jazzfestival in Montreux sowie für viele Sportveranstaltungen – weil sie gar nicht mehr stattfinden würden. Also.

Mehr Freiheit weniger Verbote.

